

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Auskäufern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.40 RM.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Tipper & Co. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 182.

Mittwoch, den 7. August 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

7. August 1917. An mehreren Stellen der englischen Front stieß der Feind erfolglos vor. Besonders heftig waren die Angriffe im Küstenabschnitt, wo die Engländer starke Kräfte einsetzten. Im Gaurieres Wald brachten baltische Sturmabteilungen den Franzosen eine Niederlage bei. — Im Osten wurden den Russen in den Waldkarpaten mehrere Berggruppen entzissen. Nördlich von Jocsani wurde der Erfolg der Vortage erweitert. — In Peking unterzeichnete der Präsident der chinesischen Republik die vom Kabinett gefasste Entscheidung, wodurch Deutschland und Österreich-Ungarn der Krieg erklärt wurde.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. Aug. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Lebhafte Erkundungstätigkeit namentlich im Ancre- und Aore-Abschnitt und südlich von Montdidier. Am Abend vielfach ausbrechender Feuerkampf. Württemberger führten heute früh nördlich der Somme die vorderen englischen Linien beiderseits der Straße Bray—Corbie und brachten etwa 100 Gefangene ein.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Nach erfolglosen Teilvorstößen ging der Feind gestern mit stärkeren Kräften zum Angriff gegen den Vesle-Abschnitt beiderseits von Braisne und nördlich von Jochery vor. Aus kleinen Nachschüssen auf dem Nordufer des Flusses, in denen er sich vorübergehend festsetzte, warfen wir ihn im Gegenstoß wieder zurück. Einige Hundert Gefangene blieben hierbei in unserer Hand. Im übrigen brach der Angriff des Feindes schon vor Erreichung der Vesle in unserer Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Leutnant Ubet errang seinen 44., Leutnant Volle seinen 28. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Frontrücknahme bei Reims.

Berlin, 5. Aug. (W. B.) Die Ausführung unserer Bewegungen in der Nacht zum 1. August erfolgte

wie an der Hauptfront auch südwestlich Reims, nachdem alles, was dem Feinde hätte zweckdienlich sein können, zurückgeschafft oder zerstört worden war. Alle vorhandenen Bestände und Munitionsdepots waren beizeiten zurückgeführt; auch die Ernte war zum großen Teil eingebracht. Der Abmarsch der Truppen, die in der vordersten Linie gestanden hatten, geschah ohne einen Mann Verlust in der Nacht. Am Morgen beschoß der Feind noch mit seiner Artillerie ausgiebig die Höhe 240 westlich von Brigny und die Talmulden unseres alten Kampfgeländes, die längst von uns geräumt waren, ein Beweis, daß er nichts gemerkt hatte. Am Nachmittag des 2. August führte er vorsichtig mit Patrouillen an unsere zurückgelassenen Positionen heran und folgte dann in Marschkolonnen über Marry in der Richtung Germigny und Janvry und auf Queux. Dies war der willkommenen Augenblick für unsere Artillerie, dem Gegner durch zusammengefaßtes Vernichtungsfeuer schwere Verluste zuzufügen. Er wurde zur Entwicklung und zum Angriff gegen unsere Nachhutstellung gezwungen. Stillschweigend vorgehende Kavallerie wurde in alle Winde verstreut. Auf dem linken Flügel kam ein feindlicher Angriff auf die Höhen bei Germigny zum Stehen. Durch das tapfere Aushalten des deutschen Artilleriebesatzes bei der Rosnay-Ferme, welcher das deutsche Feuer auf die nachfolgende französische Infanterie hervorragend leitete, wurde der Feind gegen Abend von den Höhen bei Germigny wieder zur Umkehr gezwungen. Ebenso stütete die bei Moizon vorgehende Infanterie zurück. Unsere Nachhut bei Thillois verwehrt dem Gegner dort das Überschreiten der Reims-Strasse. Es endete der Versuch des Feindes, die Zurücknahme unserer Nachhut zu stören, am 2. August abends unter schwersten Verlusten für ihn selbst. Er wagte nicht weiter vorzudringen. Auch unsere Nachhut lösten sich nach vollständiger, gelungener Durchführung ihrer Aufgabe in der Nacht zum 3. August unbehelligt vom Feinde los. Unsere noch vor denselben ausbrechenden Patrouillen und Maschinengewehrfeuer flüchten heute vormittag dem Feinde bei seinem Vorstößen weitere Verluste zu. So trug auch diese Operation wesentlich dazu bei, den Feind in seiner Kampfkraft zu schwächen.

Die Räumung von Soissons.

Bern, 5. Aug. (T. U.) Die Einnahme von Soissons wird hier als nebenfällige Kriegshandlung aufgefaßt. Man ist der Meinung, daß die Räumung von Soissons im Plane Hindenburgs lag und daß die gegenwärtig an der Westfront eingeleitete Rückzugsbewegung den Auftakt zu einer Bewegungsschlacht größeren Stiles bildet.

Gavas muß gestehen.

Genf, 5. Aug. (Jf.) Die Gavas-Note muß gestehen, daß die deutschen Bewegungen an der Westfront vollkommen geglückt sind. Das gesamte Material ist

hinweggeschafft und die Wälder, sowie die Ernte vernichtet worden. Die Note gibt ferner zu, daß es den Franzosen nicht einmal gelang, Gefangene zu machen.

Die Beschießung von Paris.

Genf, 6. Aug. (Jf.) Die Gavas meldet, ist Paris gestern aus weittragenden Kanonen beschossen worden.

Der Kampf zur See.

Berlin, 6. Aug. (W. B. Amtlich.) An der Ostküste Englands und im Gebiet westlich des Kanals wurden teilweise aus stark gesicherten Geschützen heraus 18000 Gr.-R.-T. versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Luft-Krieg.

Die feindlichen Flugzeugverluste.

Berlin, 5. Aug. (W. B.) In den vier Kriegsjahren verlor der Verband nach den bisherigen Feststellungen 5915 Flugzeuge, während Deutschland bisher nur 1927 einbüßte. Allein im letzten Jahr sind von den Deutschen 3617 feindliche Flugzeuge vernichtet worden, das heißt fast das Doppelte der in den gesamten ersten drei Kriegsjahren abgeschossenen Flugmaschinen des Verbandes. Neben der rasch steigenden Bedeutung der Luftwaffe zeigen diese Abschusszahlen, wer in Wirklichkeit die Luft beherrscht. 430 abgeschossenen Fesselballonen der Entente stehen 163 vernichtete Ballons auf deutscher Seite gegenüber.

Die Vorgänge in Rußland.

Kampf und Hungersnot in Rußland.

Sankt Petersburg, 5. Aug. (T. U.) Der Korrespondent der „Morningpost“ erzählt von finnischer Seite, daß die Eroberung von Samara die Erwartungen der Kontrarevolutionäre sehr gesteigert habe, wozu die Flucht des Großfürsten Michael nach Omsk noch beigetragen habe. Die Hungersnot in den Städten nimmt dauernd zu. Die Maximalisten waren gezwungen, die militärische Dienstpflicht einzuführen. Die Maßnahme hat aber wenig Erfolg. Die Rekruten weigern sich, Dienst zu tun. Die tschechischen Truppen, die an beiden Seiten des Ural operieren, haben eine Stärke von 50—60000 Mann. 115000 Kosaken sollen sich ihnen angeschlossen haben. In Ostsibirien sind die Bolschewiki noch immer Herren von Irkutsk, wo ständig gekämpft wird. Starke japanische Abteilungen sind in der Mandschurei bereit gestellt worden, um gegebenenfalls eingreifen zu können. Westsibirien ist jetzt tatsächlich von den Bolschewiki geräumt. Die vorläufige Regierung in Omsk wird von Japan, China und Amerika unterstützt.

Stockholm, 5. Aug. (T. U.) Infolge der großen Transportschwierigkeiten, die sich in Sibirien seit einiger

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. D. Iland

(Nachdruck verboten.)

(16. Fortsetzung.)

Mit schwankenden Schritten ging er gegen die Tür zu. Noch einmal hielt er eine Sekunde lang inne, als müsse er sich auf irgend etwas besinnen. Dann hob er zögernd die Hand nach der Klinke. Im nächsten Augenblick stand er in dem Gange.

Die Baronin folgte ihm. Aber sie wandte sich rasch noch einmal zurück.

„Bleibe hier und mache selbst ein wenig Ordnung,“ sagte sie kurz, „das Zimmer ist ja ganz wüst! Und von den Dienern soll da keiner herein, ehe wir nicht über Julies Geschick Klarheit haben!“

Gleich darauf stand das junge Mädchen allein in dem weiten Gemach.

Vom Gange her klangen noch einmal die Stimmen der Baronin Berghaus und der fortziehenden Männer. Dann vernahm Hilda Wentheim deutlich, wie Gottfried das Tor zur Halle öffnete.

Sie hörte auch noch eine Frage, ob er sich nicht den Suchenden anschließen solle, und die kurze, schroffe Abweisung seiner Bitte durch den Grafen.

Nun ging langsam, wie zögernd, Tante Hanna Berghaus über den langen Korridor in der Richtung nach ihren Zimmern.

Hilda dachte, die Baronin würde wohl noch einmal beim Vorüberkommen hier hereinsehen, um ihr vielleicht noch weitere Befehle zu erteilen. Aber der schwere Schritt hielt nicht an vor dieser Türe.

Die Baronin hatte wahrscheinlich über all ihren Sorgen und Befürchtungen schon wieder vollständig Hilda Wentheim vergessen; eben hörte das junge Mädchen, wie die Baronin in ihre eigenen Gemächer eintrat, gleich darauf die Tür hinter sich zumachte und den Schlüssel

im Schloß zweimal herumdrehte. Sie wollte also jedenfalls nicht gestört sein —

Hilda atmete auf. Ihr war immer so bang unter den strengen, unerbittlichen Augen dieser kaltherzigen Frau; sie fürchtete sich vor ihren scharfen Worten, vor ihrer Unbeugbarkeit, welche kein Nachgeben oder Sichfügen jemals kannte.

Und ein Grauen beschlich sie, wenn sie daran dachte, daß diese Frau, welche jetzt ihre einzige weibliche Anverwandte war — ja, außer Onkel Hugo überhaupt ihre einzige Verwandte —, daß diese Frau nunmehr ein entscheidendes Wort über alles sprechen konnte, was sie selbst betraf.

Wieder kam eine echte, tiefe Trauer über sie, da sie an den alten Mann, ihren Großvater dachte, welcher dort drüben im anderen Teile des Schlosses tot lag.

Er war streng gewesen, aber doch stets gerecht. Und er hatte dann und wann noch ein laises Verstehen und Begreifen gefunden für Jugendempfindungen und Jugendsehnucht.

Ja, wenn Julie von Kirchbach hier bald als junge Frau einzöge! Dann hätte die kleine Hilda wohl wieder einen gütigen, liebreichen Anwalt! Julie war immer, wie sie erfahren hatte, so hilfsbereit, so warmdenkend!

O, Julie hätte sie verstanden, und ihr hätte sie gern alles, alles gesagt! Ihren Kummer um Georg, und daß sie ihn liebte.

Aber wo war Julie von Kirchbach?

Und wieder flogen die Gedanken des jungen Mädchens, während sie schon da und dort ein Buch in das Regal einhob oder zerstreute Papiere ein wenig ordnete, zurück zu dem gestrigen Abend, und sie dachte an das seltsam starre, schöne Gesicht der Braut und an den dunklen, rätselhaften Blick ihrer schwermutsvollen Augen.

„Rein,“ dachte Hilda Wentheim, „nein! Das war kein Glück, das aus diesen Augen leuchtete. Das sah eher aus wie eine große, stumme Angst, wie Entsetzung, wie ein schmerzhaftes Verzicht.“

Und nun war die schöne Julie verschwunden, war fortgegangen in dem leichten Seidentkleid, wahrscheinlich

ohne feste Schuhe, hinaus in den Herbststurm und den Rebell. Warum? Wohin?

Wer konnte darauf Antwort geben?

Aber warum meinte Onkel Hugo, daß Max Günther, Georgs Vater, bestimmt nichts von Julie und ihrem Wegbleiben wissen könne? Weshalb gerade Günther nicht? Weil er mit Onkel Hugo einen Streit gehabt hatte und diese beiden ehemaligen Freunde nun nicht mehr miteinander verkehrten?

War das ein so zwingender Grund auch für Julie, welche im Hause ihres Schwagers groß geworden war und dort seit langen Jahren aus- und einging wie ein Kind des Hauses, für Julie, welche seit dem Tode ihrer Schwester dort die Hausfrau erbt hatte, soviel es nur in ihren Kräften stand?

Vielleicht hatte Julie doch noch etwas mit ihrem Schwager besprechen wollen, ehe sie heiratete! Vielleicht hatte sie ihn noch einmal sehen wollen, hätte ihm gern ein Abschiedswort gesagt!

Konnte nicht auch sie eigene Gedanken und Empfindungen haben, welche von den Ansichten ihres Bräutigams sehr verschieden waren?

Und war es da nicht wahrscheinlich, daß sie den letzten Abend, ehe sie als Gräfin Freydeck für längere Zeit verreise, benützte, um Max Günther noch einmal zu sehen, wenn auch heimlich?

In Hilda Wentheims jungem Köpfchen wirbelten Gedanken und Vermutungen, Befürchtungen und Hoffnungen wirr durcheinander, während sie eilig ihrer Aufgabe oblag, in diesem von ihr fast noch nie betretenen Räume wieder ein wenig Ordnung zu schaffen.

Wußt genug sah es in der Tat hier aus! Überall lagen Papiere verstreut, ein Kästchen mit Photographien, dessen Inhalt halb geleert war und am Boden umherlag, allerlei Bänder, trodrene Blumen — ein wirres Durcheinander, ein wahres Chaos!

Hilda erinnerte sich, daß Onkel Hugo am gestrigen Abend, gleich nachdem er mit seinem Vater und seiner Braut von dem Besuch beim Pfarrer zurückgekehrt war, sich hierher in dieses Zimmer zurückgezogen hatte und

Zeit fühlbar machen, herrscht in manchen Gegenden, so zum Beispiel in der Nähe von Omsk, Irkutsk, Tschelabinsk und Tschita große Hungersnot. Die vorhandenen Nahrungsmittel wurden von den durchziehenden tschecho-slowakischen Truppen requiriert, während die Bevölkerung schon seit längerer Zeit von den Bolschewiki ausgebeutet wurde, indem alles, was aufzutreiben war, nach dem Westen für Moskau und Petersburg geliefert werden mußte. Um der bedrängten Notlage der Bevölkerung abzuhelfen, hat Japan verfügt, aus dem eigenen Lande Lebensmittel gegen Pelze und Platin nach Sibirien einzuführen.

Kiew, 6. Aug. (Z. U.) In Kiew wurde auf offener Straße der frühere Unterrichtsminister im Kabinett Wirnitschenko, Stetschenko, von einem Unbekannten erschossen. Stetschenko war ein namhafter Pädagoge. Er trat von der politischen Bühne ab, als die Sozialrevolutionäre mit Golosowitsch an der Spitze zur Regierung kamen.

Die Gesamtkosten des Weltkrieges.

Berlin, 5. Aug. (W. B.) Die Gesamtkosten des Weltkrieges für die vergangenen vier Jahre sind auf 650 bis 700 Milliarden zu veranschlagen. Von dieser Riesensumme entfällt noch nicht ein Drittel auf die Mittelmächte. Am Ende des vierten Kriegsjahres betrugen die monatlichen Kriegskosten der Entente 15,3 Milliarden Mark gegen nur 5,8 Milliarden Mark Kriegskosten der Mittelmächte. Nach dem Ausscheiden Rußlands und Rumaniens erreichen die monatlichen Kriegskosten der Entente also fast das Dreifache der Verbundungskosten. Auch die Anleihepolitik der Mittelmächte ist vielfach erfolgreicher als die der Entente. Bisher hat die Entente von den 500 Milliarden Mark Kriegskosten nur 125,6 Milliarden fundiert, die Mittelmächte von den 186 Milliarden Kriegskosten aber 134,5 Milliarden Mark. Deutschland brachte mit acht Kriegsanleihen 88 Milliarden oder 71 Prozent seiner Kriegsanleihen langfristig auf, gegen 32 Prozent in England und 30 Prozent in Frankreich. Die Mittelmächte deckten ihren Anleihebedarf ausschließlich im eigenen Lande, während Frankreich und England gewaltige Summen im Ausland aufgenommen haben.

Letzter Erfolg in Portugiesisch-Afrika.

Lissabon, 5. Aug. (Z. U.) Das britische Kriegsamt veröffentlicht folgenden Bericht über die Vorgänge in Ostafrika: Die feindlichen Streitkräfte unter General v. Lettow-Vorbeck bewegten sich, obwohl sie unter Verlusten und Krankheit schwer zu leiden hatten, Ende Juni und Anfang Juli in südwestlicher Richtung durch Mozambique und zwar durch die Baraga- und Bicomatäler. Sie zerstörten oder erbeuteten große Vorräte an Gummi, Hanf und anderen Erzeugnissen aus portugiesischen Plantagen. Am 1. Juli erreichte der Kommandant Nhamacuro, wo er eine kleine Gruppe Portugiesen und Briten auf seinem Wege fand. Ein dreitägiger Kampf entspann sich, aber schließlich gelang es dem deutschen Kommandanten, im waldreichen Gelände Deckung zu finden und in östlicher und später in nördlicher Richtung abzumarschieren. Auch bei Oclva Tibe und Namitroo versuchte eine britische Abteilung die Deutschen am 21. und 23. Juli festzuhalten, aber leider ohne Erfolg.

Die Israeliten im amerikanischen Meer.

Amsterdam, 5. Aug. (Z. U.) Auf Intervention der amerikanischen Israeliten hat das Weiße Haus den amerikanischen General Glavin beauftragt, mit der französischen Regierung die Abmachung zu treffen, daß auf allen Schiffen von gefallenen amerikanischen Soldaten in Frankreich, welche Israeliten waren, ein besonderes Abzeichen angebracht werde. Die Abzeichen sollen das doppelte Triangel sein.

Erhöhung der Dienstpflicht-Altersgrenze in Amerika.

Washington, 5. Aug. (Z. U.) Der Reuter meldet aus Washington: Der Kriegsminister Baker wird im Repräsentantenhaus in den nächsten Tagen eine Vorlage einbringen,

durch die die Dienstpflicht-Altersgrenze in den Vereinigten Staaten von 18—55 Jahren festgelegt werden soll.

Ein Besuch bei den Minensuchern in der Nordsee.

6. Alltagsgeschichte.

So hart und mühsam das Tagwerk unserer Minensucher ist, so fehlt es doch auch zeitweilig nicht an Abwechslungen, die als Unterbrechungen des einsidigen, abstumpfenden Dienstes freudig begrüßt werden. Rütteln sie doch die Beute einmal auf und führen ihnen zum Bewußtsein, daß der Minensucher zuweilen auch noch andere nützliche Dinge erfüllen kann, als nur den gefährlichen Kampf gegen die vom Feinde ausgelegten Minen Tag für Tag zu bestehen. Gerade zwei Tage, ehe ich dieser Minensuchflotte meinen Besuch machte, hatte eins der Boote Gelegenheit, einen Menschen dem sicheren Wellentode zu entreißen.

Spät am Abend rüstete sich eine Halbflottille vor der holländischen Küste zur Heimfahrt. Schon begann die Tageshelligkeit zu verblassen und die Dunkelheit langsam ihre Herrschaft anzutreten, als der Chef der Halbflottille, der mit seinem Boot an der Spitze seines Schiffzuges fuhr, plötzlich in einzigem Abstand einen Gegenstand auf dem Wasser sichtete, der ursprünglich als treibendes Faß oder Balken angesprochen wurde. Doch aus einem unbestimmten Gefühl heraus änderte der Chef den Kurs und fuhr in die Nähe, vielleicht, daß man einer Treibmine den Garaus machen konnte. Dichter herangekommen stellte man jedoch fest, daß hier ein Mensch auf den Wellen trieb, ein Seeflieger, der sich an dem Schwimmkörper seines untergegangenen Flugzeuges mühsam festhielt. Seit drei Tagen trieb der Bauernwerte bereits auf dem Wasser. Sein Gesicht war vor Ermattung verfunken. Nun nahte dem Erschöpften die Rettung. Er wurde an Bord geholt, erhielt sogleich warmes Essen und trockene Kleider und sollte dann ruhen. Doch der Schlaf floh den müden Körper. Das ganze Nervensystem befand sich in einer derartigen Aufwallung und Erregtheit, daß trotz größter körperlicher Müdigkeit und Erschöpfung der erquickende Schlummer sich nicht einstellen wollte. Wenige Wochen vorher konnte, ebenfalls kurz vor Anbruch der Nacht, an der dänischen Küste die Besatzung eines anderen abgestürzten Wasserflugzeuges geborgen werden.

Im Sommer letzten Jahres sichtete derselbe Chef eines Abends in der mittleren Nordsee ein langes, flaches Boot, das mit zwei Menschen besetzt war. Sie wurden an Bord geholt und meldeten sich hier in militärischer Haltung: „U-Bootssteuerman X und Bisfeldmeyer X., aus dem englischen Gefangenlager entkommen.“ Das kleine offene Boot, dessen sie sich am Strande Südkostenglands bemächtigt hatten, wurde an Bord des Minensuchers genommen, die beiden Gerechteten mit Speise und Trank erquid. Hatten sie doch während der letzten Tage nur von Zitronen und Wasser gelebt.

Doch auch an heiteren Unterbrechungen fehlt es trotz des graufigen Ernstes dieses Dienstes nicht. So wurde in einer Nacht bei der Rettung der Besatzung eines auf eine Mine geratenen Suchbootes ein Mann geborgen, der sich krampfhaft an ein Balkenstück klammerte, während er mit der anderen Hand einen Riesenschellfisch eifern umspannte, der durch die Explosion sein Leben hatte lassen müssen. Den Fisch brachte der Mann mit auf das rettende Boot, wo ihn der Koch sogleich in eine schmackhafte Mahlzeit verwandelte.

Unter manchen Leuten herrscht eine Krankheit: der „Minensumme“. Ein Koller, der durch die stets vorhandene Gefahr, das ewige Warten auf den Minentnaß und die fortgesetzte Anspannung aller geistlichen Kräfte seine Erklärung findet. Nur eiserne Nerven merken von diesem „Minensumme“ nichts. Wer aber hat solche noch in diesem nervenzerstörenden Zeitalter und erst recht bei einer derartigen Tätigkeit im Rachen des Hölenschlundes? Da kommen denn auch manche heiteren

Denkmalen. „Und meins ist auch gerade so lang und so dicht.“

Überhaupt dieses ganze Gesicht — irgend etwas kommt mir darinnen so bekannt vor — so seltsam vertraut —

Sie grübelte und sann. Hätte sie nur einen einzigen Blick in den großen Spiegel geworfen, welcher ihr gerade gegenüber an der Wand hing, so hätte sie sofort gewußt, welche Ähnlichkeit ihr aufstieg.

Allerdings hatten Hilda Wentheims kindlich-weiße Züge einen anderen Schnitt, aber der Ausdruck ihres Gesichtes war derselbe, der Blick der Augen, die breite Stirn, die eigenartig reizende Haltung des Köpfchens. Und das Haar!

Aber Hilda Wentheim sah nicht in den Spiegel, sondern nur immer und immer wieder auf das schmale, schöne Antlitz, das ihr von der kleinen Karte entgegenlag.

Ganz dunkel, wie aus weiter, weiter Ferne, dämmerte ein Erinnerung auf in ihr: sie hatte einst, wahrscheinlich als ganz kleines Kind, dieses selbe Gesicht gesehen, sie hatte den Blick dieser Augen gefühlt.

Hatte sie nicht einmal in einem schönen, sonnigen Zimmer gewohnt und in einem weißen Bettchen geschlafen, und war aufgewacht, weil jemand sanft über ihre Augen strich?

Hatte nicht neben ihrem Bettchen eine schlanke Gestalt gekniet, und dieses selbe liebevolle, süße Gesicht hatte sich über sie geneigt, und dieser Mund hatte sie geküßt?

Es geht uns wohl allen manches Mal so. Jahre und Jahre lang schlummert eine Erinnerung tief auf dem Grunde unserer Seele. Nichts rührt daran, und das Vergessen breitet seinen schweren, dichten Mantel darüber.

Aber da — nach langer, langer Zeit kommt etwas, ein Zufall, ein Nichts, oft nur ein leiser Ton, ein ferner Duft, ein Bild, und siehe: die Erinnerung war nicht tot, sie hatte nur geschlafen.

Nun aber hebt sie sich plötzlich empor, wird stärker, wächst und ermahnt uns: das war einmal!

Hattest du es wirklich ganz vergessen? Und es hat doch gespielt in deinem Leben, und der Eindruck war

Mißgriffe vor. So wird zuweilen eine Blechdose, deren Inhalt vielleicht gestern noch einen hanseatischen Rostschinken labte, heute von einem Minensuchboot gefischt und als Schrott eines englischen U-Bootes angeliefert. Wütendes Schußfeuer beschießt sie schnellstens auf den Meeresboden. Ebenso wird einmal ein schwarzer Rostschrott, den der Kohlendampfer in Emden als reparaturunwürdig über Bord geworfen, für eine Mine gehalten. Von vielen Schiffen durchbohrt, versinkt dann die Pseudo-Mine. Doch der Minensuchmann denkt sich, wenn er zur Kenntnis seines Fehltritts kommt: „Vorsicht ist besser als Nachsicht!“

Nach einer andern sehr hitzigen Geschichte möge ihr ihren Platz finden. (Vag da eine Minensuchflotte im Sommer 1915 in der Ostsee und rüstete zu einer Fahrt in den Rigaischen Meerbusen aus, um den dort festgestellten einen Weg zu bahnen. Da kommen dralose Meldungen über eine irgendwo treibende Mine an geschwimmt. Bald darauf das Gefährt, den Teufelskessel abzuschleusen. Die Flottille war aber gerade beim Kohlen einnehmen und der Chef der Meinung, daß die Unschädlichmachung des schwarzen Ugetilms mühselos von irgend einem anderen, mit Gewehr ausgerüsteten Fahrzeug erfolgen könne. Schließlich entschloß er sich doch noch auf erneutes Gefahren, mit seinem Führerboot auszulassen. Nach einigen Stunden fand er auch die Mine und in der Nähe als Richtmarke ein Fischerfahrzeug treibend, jedenfalls den Minenentdecker, der auf eine Belohnung Anspruch zu haben glaubte. Ganz aufgeregt deuteten die Menschen auf einen schwarzen Gegenstand, von dem sie sich in respektvoller Entfernung hielten. Korvettenkapitän R. ging langsam heran; seine Leute standen mit schußbereiten Gewehren an Deck. Bald aber stellte man fest, daß es keine Mine war, die da herumtrieb, sondern eine schwarze Holzboje. Zweifelloos ein sehr harmloser Gegenstand. Man kommt aber die Pointe der Geschichte. Mit großer Fahrt lief das Führerboot an die „Mine“ heran, und mit viel Aufwand an Augen- und Muskelkraft wurde unter dem Entsetzen der Zuschauer auf dem Fischerboot das schwarze Ugetilms an Bord geholt. Schreckensbleich glaubten natürlich die Fischer, daß das tollkühne Schiff jeden Augenblick in die Luft fliegen müßte. Sie stellten deshalb schleunigst ihren Motor an und nahmen Reißaus. Dieses Gegenteil von persönlichem Mut bewog aber den Flottillechef zu einem kleinen Scherz. Er jagte den Flottilingen nach, und unter dem Ruf: „Da habt ihr eure Mine!“ warfen seine Matrosen den schwarzen Höllezauber auf das Deck des Fischerdampfers. Ob Leute seiner Besatzung vor Schrecken gestorben sind, oder wie sie Hazen bekamen, entzieht sich meiner Kenntnis. Jedenfalls dürfte es ein unbehagliches Gefühl sein, wenn einem plötzlich eine halbmannshohe „Mine“ vor die Füße geworfen wird.

Deutschland.

Berlin, 6. August.

— Die „Nordb. Allg. Ztg.“ meldet: Der Kaiser hat an die finnische Deputation aus Anlaß der Überreichung des Großkreuzes des finnischen Freiheitskreuzes folgende Ansprache gerichtet: Es ist mir eine große Freude und hohe Genugung, das finnische Freiheitskreuz aus Ihren Händen entgegenzunehmen und ich danke Ihnen herzlich dafür. Ich betrachte die Verleihung des Kreuzes als ein symbolisches Ausdruck derjenigen Gefühle, die das finnische Volk mit dem deutschen Volk verbindet. Diese Gefühle der Sympathie, die von jeher zwischen den beiden Völkern vorhanden waren, sind stärker geworden, durch den gemeinschaftlichen Kampf, den Deutsche und Finnen zusammen auf Finnlands Gefilden ausgefochten haben. Gemeinsam vergossenes Blut kittet zusammen, namentlich dann, wenn dieses Blut für so hohe und edle Ziele vergossen worden ist wie das finnische und deutsche im Freiheitskampf Finnlands. Es ist eine herrliche Begleiterscheinung des großen Kampfes ums Dasein und um seine eigene Freiheit und Selbstständigkeit den das deutsche Volk mit Gottes Hilfe unter so unerhörten

so stark, daß er nie mehr völlig verwischt werden kann! — Ganz so ging es Hilda Wentheim, als sie nun das kleine Bild anfaß, welches Onkel Hugo wahrheitsgemäß gestern aus irgend einem Winkel seines Schreibtisches hervorgeholt hatte.

Das Bild sprach zu ihr und mahnte sie: hattest du mich vergessen — ganz vergessen?

Hilda Wentheim schüttelte den Kopf, als spräche sie in Wahrheit mit dem Bilde.

Vergessen? Ja, bis heute. Aber nun weiß ich es wohl, daß ich dich einst, vor langen Jahren, gekannt habe, daß du damals einen großen Raum einnahmst in meinem Kindheitsdasein. Aber sonst weiß ich nichts mehr, gar nichts mehr!

Sie wendete das Blatt um.

„Gretchen“ stand da mit fester, klarer Schrift rückwärts geschrieben. Und darunter, weit kleiner, ein Datum.

Das junge Mädchen stand noch immer in tiefem Sinnen.

Da begann drüben im Kloster wieder die Glocke zu läuten.

Aber diesmal klang es anders, als wenn sie zum Gottesdienst rief. Sie klang so, als wäre es überhaupt eine andere Glocke, eine kleinere, schrillere.

Unwillkürlich hob Hilda Wentheim den Kopf und horchte.

Und nun wußte sie es: das war die zweite Kloster-glocke, welche nur dann geläutet wurde, wenn jemand hier oben im Sterben lag.

Aber wer sollte gestorben sein? Oder läuteten die frommen Schwestern jetzt für den toten, alten Grafen von Freyberg?

Aber die Glocke sollte doch nur erklingen, wenn jemand im Kloster verstorben war.

Also dort drüben lag jetzt auch ein Mensch, der den großen, letzten Kampf ausgerungen hatte.

Der Gedanke erschütterte das einsame, junge Mädchen. Sterben! Abschied nehmen für immer!

(Fortsetzung folgt.)

Anstrengungen und Leiden, aber auch mit nie ermüdendem festen Willen und kraftvollen Taten führt, daß unsere Siege zu gleicher Zeit mehreren nach Freiheit ringenden Völkern zu ihrem nationalen Erbe und zur Sprengung ihrer Fesseln helfen durfte. Wir haben, ohne viele Worte zu machen, durch unsere Taten das bewiesen, was unsere Gegner laut zu verkünden nicht müde wurden, aber nicht zu verwirklichen imstande waren, aber überhaupt nicht verwirklichen: Den Schutz der kleinen Nationen im Kampfe um ihre Freiheit. Möchte es Finnland beschieden sein, in langen Friedensjahren das auszubauen, was es in Kampf und Not erworben hat: Seine Freiheit und Selbstständigkeit, und möchte diese Erwerbschaft für lange hinaus den Keim legen für ein glückliches, vertrauensvolles und herzliches Verhältnis der beiden aufstrebenden für ihre Freiheit ringenden Völker. Sie, Herr Minister, heiße ich herzlich willkommen als Vertreter Finnlands an meinem Hofe. Was an Mir und meiner Regierung liegen wird, Ihre Aufgaben zu erleichtern, wird gern geschehen.

Sotales.

Weilburg, 7 August

Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse (12) 238. Lotterie muß unter Vorlage oder Einsendung der Lose 1. Klasse bei Verlust des Anrechtes spätestens bis Mittwoch, den 7. ds. Mts., abends 6 Uhr, erfolgen. Auch müssen die Freilose zur 2. Klasse unter Rückgabe der Gewinnlose 1. Klasse bis zum vorerwähnten Termin eingeleistet sein.

Über die Bestellung von militärischen Arbeitskommandos zu nicht militärischen Betrieben herrscht vielfach noch Unklarheit in den beteiligten Kreisen. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß nach der neuesten Bestimmung alle Anträge auf Kommandierung von Militärpersonen zur Arbeitsleistung von der Dienststelle, bei der der Antrag einläuft, erst dem stellv. General-Kommando zur Entscheidung vorzulegen sind. Ausgenommen von dieser Vorschrift sind die landwirtschaftlichen Kommandos, die bei dem Kriegswirtschaftsamt Frankfurt a. M. zu beantragen sind. Werden militärische Entlastungs-Kommandos oder Kommandos für sofortige Hilfeleistung (bei Unglücksfällen usw.) benötigt, so können die Kommandoführer und Garnisonkommandos ausnahmsweise eine sofortige Bestellung von Arbeitskommandos anordnen. Es empfiehlt sich demnach, alle Anträge auf Bestellung von Arbeitskommandos, deren Notwendigkeit von den Ortspolizeibehörden bzw. lokalen Wirtschaftsausschüssen anerkannt sein muß, unmittelbar an das stellvertretende Generalkommando — bezw. für landwirtschaftliche Kommandos an das Kriegswirtschaftsamt — in Frankfurt a. M. einzureichen. Auf jeden Fall ist es ungewöhnlich, mit derartigen Anträgen an einzelne Truppenteile heranzutreten, da diese zur selbstständigen Anordnung von Kommandos nicht ermächtigt sind. Anträge auf Beurlaubungen für den eigenen Betrieb und zur Bestellung von Kriegsgefangenen werden hierdurch nicht berührt.

Die diesjährige Sitzung des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft wird am 9. und 10. August in Braunschweig stattfinden. Zur Frage der Geschäftsstelle, deren Einrichtung zunächst noch zurückgestellt worden ist, hat der Kreis Schwaben den Antrag gestellt, zur Entlastung des Vorsitzenden und jeglichen Geschäftsführers schon während des Krieges einen besoldeten Geschäftsführer am Wohnort des Vorsitzenden als Hilfskraft zu bestellen; über den späteren Ausbau soll dann der erste ordentliche Friedensstag bestimmen.

Die 25 Pfennigstücke aus Nickel werden eingezogen und gelten vom 1. Oktober d. J. nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel.

Kaiser Wilhelm I. Leichbegleiter. Der Leichbegleiter Kaiser Wilhelms I., Johann Gader, ist, hochbetagt, in Charlottenburg wo er zuletzt bei der kgl. Marstallverwaltung angestellt war, gestorben. Er hat den alten Kaiser auch an den beiden Attentatstagen (Hödel und

Nobiling) gefahren, und bei der letzten Ausfahrt Kaiser Wilhelms I. sah er gleichfalls auf dem Rutschbock.

Bermittlertes.

Wetzlar-Niedergirmes, 6. Aug. Bei dem schweren Gewitter am Samstag Abend wurde die Frau Wilhelmine Mohr von hier beim Hafserschnitten auf dem Felde vom Blitz erschlagen. Eine brave Mutter von 5 Kindern ist durch diesen Unglücksfall plötzlich aberufen worden.

Dausenau, 5. Aug. Die das Diezer Kreisblatt meldet, wurde gegen einen hiesigen Einwohner Anzeige erstattet, weil er einen Zentner Frühkartoffeln für 100 Mk. verkaufte. Weiter verlautet gerücheltweise, daß hier das Pfund Butter zu 20-25 Mk. verkauft werde. — Rücksichtsloses Vorgehen gegen die Wucherer aber ebenso gegen diejenigen, die solche unerhörte Preise bezahlen, kann allein diesem gemeingefährlichen Treiben ein Ende machen.

Soden, 4. Aug. Durch die Gendarmerie wurden bei einem vor einigen Jahren hier zugezogenen Rentner, der eine vor dem Ort gelegene Villa besitzt, zwei Garben Gerste gefunden, die auf einem in der Nähe des Hauses gelegenen Acker gestohlen sein sollen. Außerdem fand man bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung 28 Pfund abgeschnittene Weizenähren.

Wiesbaden, 6. Aug. Der Viebrücker Polizeibericht meldet nach der „Viebr. Tagespost“: Der wegen schwerer Verbrechen zu längerer Freiheitsstrafe verurteilte berüchtigte Einbrecher Johann Montreal, der bereits mehrere Male aus dem Gefängnis oder auf Transport, zuletzt in Berlin, unter erschwerenden Umständen entwichen ist, wurde hier verhaftet. Er gab zuerst an, Ferdinand Altmüller zu heißen und in Wiesbaden zu wohnen, hatte auch einen auf diesen Namen lautenden ordnungsmäßigen polizeilichen Namenschein. Die festgestellte, kam Montreal vor einigen Tagen, von Köln kommend, in Schierstein an und verblühte dort einen größeren Wohnungseinbruch, wobei er in der raffiniertesten Art und Weise vorgeht, die Möbelschilde demolierte und einen erheblichen Bestand von Wäschestücken, Silbergegenständen und Lebensmitteln stahl, die er auf einem eigens zu diesem Zwecke gestohlenen Handkarren nach Viebrüch fuhr und an verschiedene Einwohner verkaufte. Allein Ansehen nach hält sich Montreal schon längere Zeit in hiesiger Gegend auf und hat zweifelsohne Helferzettel. Die in letzter Zeit hier verübten Diebstahlsfälle werden ihm gleichfalls zur Last gelegt. Bei der körperlichen Nachschau wurden eine kleine Eisensäge und ein größerer Gelbdruck vorgefunden. Bei der Festnahme versuchte der Verbrecher auch hier dem Wamten zu entweichen. Es sind Vorkehrungen getroffen, daß ein Entweichen hier unmöglich ist. Durch die Verhaftung dieses gefährlichen Einbrechers ist die Stadt vor größerem Schaden geschützt.

Trier, 2. Aug. Für Hamsterer und dergleichen Leute ist der Ausgang einer Verhandlung von Interesse, die vor dem hiesigen Kriegsgericht stattgefunden hat. Ein Bahnangestellter war unlängst auf dem Wege zum Dienst von einem Gendarmen aufgefordert worden, zum Zwecke der Durchsuchung seinen Koffer zu öffnen. Der Eisenbahner widersetzte sich, weil er keine Zeit habe, sich mit solchen, nach seiner Auffassung überflüssigen Dingen aufzuhalten. Auch setzte er sich heftig zur Wehr, als ihm der Beamte den Koffer gewaltsam entreißen wollte. Das Kriegsgericht verurteilte den Eisenbahner zu einem Monat Gefängnis und betonte nach der „Tr. Landesztg.“ in der Begründung des Urteils, der Gendarm habe sich in berechtigter Ausübung seines Amtes befunden; der Bahnangestellte hätte sich wohl oder übel die Öffnung des Koffers gefallen lassen müssen.

Hamm, 1. Aug. Gestern nachmittag wurde auf dem hiesigen Bahnhof die Witwe Werner aus Dortmund, die mit einem geharnisten Sackchen Kartoffeln im letzten Augenblick in den Kölner D-Zug springen wollte, über-

fahren und vor den Augen der entsetzten Zuschauer sofort getötet.

München, 31. Juli. Die 45 Jahre alte Maschinenstrickereibehälterin Christine Weidner wurde heute früh in ihrer Wohnung am St. Annaplatz im Bett mit zertrümmerter Schädeldecke tot aufgefunden. Es liegt Raubmord vor.

Hamburg, 2. Aug. Vor einigen Tagen stürzte abends eine große Menge von Personen auf einen Gemüseladen in Harburg, wo frische Eier angeliefert waren. In dem furchtbaren Gedränge befand sich auch ein siebenjähriges Kind, das zu Boden gestößt wurde. Die Kleine stürzte die Stufen hinab und geriet unter die Füße der Nachdrängenden, die in wildem Durcheinander über das Kind hinwegtrampelten und es tot traten.

Schwerin, 4. Aug. (Z. U.) In den Ostseebädern Ahrensee und Brunsbüttel ist ein Riesenfleischhandel aufgedeckt worden, in den zahlreiche Gasthöfe und Pensionen der beiden Orte verwickelt sind. In großen Wirtschaften wurden 5000 bis 10000 Eier gefunden. Zahlreiche Schinken, Mettwürste, Speck etc., waren verpackt, zentnerweise waren Mehl, Grieß, Grütze, Graupen und vor allem Zucker eingekauft. Außerdem haben sich zahlreiche Fremdenhäuser Fleisch auf das Doppelte und Dreifache liefern lassen. Der Verdienst aus dem Handel ist so groß, daß einzelne Leute, die vor dem Kriege gar kein Vermögen hatten, sich inzwischen eine Erbpächterstelle kaufen konnten und außerdem eine nennenswerte Barsumme besitzen. Die gefundenen Waren wurden beschlagnahmt.

Königsberg, 2. Aug. In Sietze wurde ein Arbeiter, der im Besitz einer verbotenen Schusswaffe war und an einem Raubfall teilgenommen hatte, zum Tode verurteilt und erschossen. In Sosnowice kam es zu einer Schießerei zwischen einem gefangenen Banditen und der Polizei. Der Bandit wurde durch 7 Schüsse getötet. Bei Rudnik wurde eine Schmugglerin durch einen Grenzposten erschossen. Bei Prjajnsz wurde ein kaiserlicher Förster nachts auf einem Dienstgange überfallen und lebensgefährlich verletzt.

Büsch, 2. Aug. Der Schweizerische Presse-Telegraph berichtet aus Neuport: Im Flugdienst Philadelphia-Newport stellte ein Flieger einen neuen Rekord auf, indem er die Strecke in 42 Minuten durchflog. Dies entspricht einer Geschwindigkeit von 198 Kilometern in der Stunde.

Bern, 2. Aug. „Progres de Lyon“ meldet aus Nizza, daß die Wälder des Monte d'Esterel an verschiedenen Punkten brennen. 2000 Hektar sind bereits in Brand. Zur Bekämpfung des Brandes wurde Militär herangezogen, ohne bisher den Brand eindämmen zu können. Das Feuer verbreitet sich mit Riesengeschwindigkeit. Die Verbindungen von Nizza-Paris-Marseille waren stundenlang unterbrochen.

Amsterdam, 4. Aug. (Z. U.) Ein hiesiges Blatt meldet aus Rotterdam, daß die Rheinflotte der Drie Stoomboot und Transport-Unternehmung in Rotterdam, die aus 17 Schleppdampfern, 69 Rheinfähren und 3 Dampfschiffen besteht, für den Betrag von 5 1/2 Millionen Gulden an die Bergwerks-Gesellschaft in Wallum bei Hamburg verkauft wurde.

Stockholm, 3. August. (Z. U.) Das Moskauer „Rasche Slovo“ meldet aus Kiew, daß der ukrainische Minister für Verkehrswesen Bulenko mitteilt, daß der Vorschlag, einen Kanal von Cherson nach Danzig zu bauen, von dem ukrainischen Ministerrat erwogen und befürwortet wurde und daß demnach eine Kommission gewählt wird, um alle näheren Pläne zu prüfen. Der Wasserweg wird über Njemen und Dnjepr führen. Die große Kraft der Wasserkraft auf dem Dnjepr will man für die Elektrizität der großen Industrie-Eisenbahnen ausnützen.

Helingsfors, 2. Aug. Aus Christiania wird gemeldet, daß der norwegische Staat 1200000 Tonnen verdorbene Springe, wofür er 70 Millionen Kronen bezahlt habe, jetzt für 9 Millionen verkaufen möchte. Die Angelegenheit erregt in Norwegen ungeheures Aufsehen.

Zimmergärtnerei.

Zimmerorchideen.

(Nachdruck verboten.)

Will man gute Erfolge bei der Orchideenzucht im Zimmer erzielen, so ist der Erdmischung die größte Sorgfalt zuzuwenden. Die Bezeichnung „Erde“ ist allerdings kaum zutreffend, da diese den geringsten Bestandteil der Mischung bildet. In der Hauptsache besteht sie aus gleichen Teilen aus Sumpfmoss, Farnwurzeln und scharfem, grobem Sand, untermischt mit etwas Heide- oder Lauberde. Das untere Drittel des Topfes wird mit Holzkohle oder Brocken von neuen Ziegeln gefüllt. Ferner ist streng zwischen Vegetations- und Ruhezeit zu unterscheiden. In der ersten, d. h. vom Beginn des neuen Blättertriebes bis nach Beendigung der Blütezeit, brauchen die Pflanzen viel Wasser, das ihnen sowohl durch Gießen wie täglich mehrmaliges Spritzen zugeführt wird, wobei aber berücksichtigt werden muß, daß die Blüte das Spritzen nicht verträgt. In der Ruhezeit dagegen (die bei den verschiedenen Arten zu verschiedenen Zeiten eintritt und durchaus nicht an den Winter gebunden ist) muß das Spritzen und Gießen soweit verringert werden, daß die Pflanzen gerade nur am Leben bleiben. Das Umpflanzen geschieht höchstens alle zwei Jahre, kurz vor Beginn des Triebes, in wenig größere Töpfe.

Will die Blumenfreunde einen Versuch mit der Orchideenzucht im Zimmer machen, so werden naturgemäß zunächst die dankbar, groß und schönfarbig blühenden und verhältnismäßig anspruchslosen Arten zu berücksichtigen sein. Es können also etwa die Odontoglossen, Cypripeden, Coelogynen und Dendrobien in Betracht. Am dankbarsten und daher auch am beliebtesten als Zimmerpflanze ist Odontoglossum grande. Schon als Blütopf pflanzt man diese zu einem geistigen Anblick. Die Ruhezeit dauert von November bis März. Die kräftigen, im September erscheinenden Blütenstiele tragen drei bis fünf große Blüten, die fast 6 Wochen im Zimmer halten. Die großblumigste Art ist Cypripedium villosum, Blütezeit Januar bis April. Empfehlend seien ferner genannt: Cypripedium insigne, blüht im Januar weiß und grün-

ung mit roten Punkten, Coelogyne cristata, weiße, Blüte mit gelbem Schund, blüht im Januar; Dendrobium Wardianum, weiß mit karminroten Spitzen, im Februar blühend; Dactylodes, weiß-rötlich, im Dezember blühend; Lycaste Skinneri, weiß mit karmin, blüht im März. Gartendirektor A. Janson.

Bienenzucht.

Veränderungen des Honigs.

(Nachdruck verboten.)

Nichtig behandelt und gut aufbewahrter Honig hält sich in unerminderter Güte unbeschränkt. Es liegt nur am Imker selbst, wenn ihm Honig verdorbt. Eine zu frühe Honigentnahme, Anreife des Honigs, eine mangelhafte Reinigung der Betriebsgeräte, eine fehlerhafte Aufbewahrung, ungenügender Beschluß der Gefäße, die Art der Lagerung selbst können Ursache sein, daß der Honig nachteilige Veränderungen erleidet. Honig, welcher viel Wasser enthält, ist besonders leicht dem Verderben ausgesetzt. Auch vollständig gesunder Honig verdirbt ungemindert, wenn er in leuchtenden Gefäßen hinterstellt wird. Honig, der feucht steht, geht leicht in Gärung über. Einzelne Honigsorten, besonders Rapshonig, neigen außerordentlich zur Gärung, auch in landiertem Zustand. Wenn die Gärung noch nicht zu weit fortgeschritten ist, kann ihr Einhalt geboten werden durch vorsichtige Erwärmung des Honigs im Wasserbade. Der Wärme-grad soll nicht über 55 Grad Reaumur steigen. Dabei bildet sich an der Oberfläche eine starke gelbliche Schaumschicht, die sorgfältig mittels hölzernen Löffels abgenommen wird. Der Honig wird dann langsam erkalten lassen und die sich noch abhebenden Schaumteile abgenommen. Alsdann erhält das Gefäß luftdichten Verschluss mittels geöhlten oder Pergamentpapiers und wird in einem trockenen, luftigen Raum aufbewahrt. Starke Veränderung im Geschmack erleidet der Honig auch in der Nachbarschaft stark riechender Stoffe, wie Petroleum, Rasse usw. Geruchs- und Geschmacksveränderungen treten auch leicht ein, wenn der Honig in Schlafzimmern steht oder öfters von Mäusen heimgeführt wird. Als direkt für den menschlichen Genuß ungeeigneter Honig ist solcher aus faulbrüt-

trauben oder stark an Dohr leidenden Vögeln ungenießbar; auch als Zusatz zu Honigbädern darf solcher Honig nicht verwendet werden.

Gemeinnütziges.

(Nachdruck verboten.)

Ohrschmerzen können eigentlich nicht als Krankheit angesehen werden, vielmehr aber als Anzeichen einer solchen. Dessen Uebel können verschiedene Ursachen zugrunde liegen, z. B. der Gebrauch bestimmter Arzneien, wie Salizyl; ferner kann es herrühren von übertriebenem Tabak- und Alkoholgenuß, oder auch von bestimmten Ohrkrankheiten, wie Katarrh der Ohrtrompete. Die Behandlung muß selbstverständlich der Ursache angepaßt sein. Ist das Uebel entstanden nach Gebrauch einer Arznei, Tabak- oder Alkoholgenuß, so wird es schon wieder verschwinden, wenn die Benutzung dieser Sachen aufhört. Ist Blutanbrand zum Kopfe die Ursache, welches recht häufig der Fall ist, so verschaffen Fuß- und Sitzbäder Linderung. Wird das Sausen aber durch ein örtliches Leiden verursacht, so ist sofort der Arzt zu Rate zu ziehen. Hausarzt.

Verfütterung von frischem Heu.

(Nachdruck verboten.)

Es sei darauf hingewiesen, daß bei der Verfütterung frischen Heues eine gewisse Vorsicht geboten ist. Das frische Heu, zumal wenn es noch nicht ganz trocken ist, verursacht leicht mancherlei Verdauungsstörungen, da es verschiedene flüchtige Substanzen (ätherische Öle und Säuren) enthält, die erst nach längerem Lagern verschwinden. Ist kein altes Heu oder kein entsprechender Vorrat davon mehr vorhanden, so daß es in gewissen Mengen hinzugegeben werden kann, so empfiehlt sich ein Zusammenschneiden mit Stroh und es dergestalt in kleinen Gaben den Tieren zu reichen. Neues Heu wird von den Tieren schon des Wohlgeschmacks wegen meist gleich verschlungen und nicht gehörig gekaut, was bei Tieren und Wiederkäuern leicht Koliken im Gefolge hat. H. Lipp.

Der ganze Skandal blühte darin seine Ursache haben, daß die Engländer verboten hatten, die Heringe an jemand anders als Engländer, die die Ware aber nicht haben wollten, zu verkaufen.

Zu Eichhorns Code.

Was die Waffen nicht vermögen,
Das soll tun der Degenmord!
Einer unser besten Degen
Wartst du, der zum Schutz und Hott
Unsers Ansehns, unsrer Macht
Nicht im Osten treue Wacht.

Fest wie eine deutsche Eiche
Trottest du der Feinde Mut.
Deines tapfern Schwertes Streiche
Trafen sicher stets und gut,
Bis nach harter Kämpfe Schlag
Dort der Feind am Boden lag.

Und was dann noch zu vollbringen
Übrig blieb, dem guten Schwert
Eichhorns mußte es gelingen.
Dahin hat der Feind begehrt
Deines Lebens, deiner Kraft:
Menschlings wachst du hingerast!

Ebler Held, du bist verschieden!
Sterbend durch verruchte Hand,
Solltest schon'n du nicht den Frieden
Für dein teures Vaterland,
Droh du kämpfdest treu und rangst
Und den schändlichen Feind bezwangst.

Doch wenn einstens mit Frohlocken
Von den Türmen weit und breit
Schallen hehre Friedensglocken,
Alsdann wird in Dankbarkeit
Und voll Ehrfurcht auch genannt
Eichhorns Nam' im deutschen Land.

A. Saas-Pölsburg.

Allerlei.

Was im Kriege alles gekostet wird. Ein kunstförmiger reicher Bürger schenkte vor einigen Jahren der Stadt Charlottenburg einen Bierbrunnen, das Werk eines namhaften Künstlers, der am Ende der Kneisebstraße beim Knie seine Aufstellung fand und den Stolz der dort ansässigen Charlottenburger bildete. Die runde Brunnenkuppel war zu beiden Seiten mit je einer prachtvoll lebenswahr modellierten Gruppe von Bronze-Enten in Lebensgröße geschmückt, die sich die Beie der Kleinen in so hohem Maße erwarben, daß die Köpfe der Tiere ob der streichelnden tausenden von Kinderhänden glänzten wie pures Gold. Im Volksmunde hieß der Brunnen auch nie anders als „der Streichelbrunnen“. Nun trauert — wie Berliner Blätter schreiben — die eine der beiden Gruppen der zweiten nach, die Beie sich in der Nacht zum Sonntag „geholt“ haben.

Letzte Nachrichten.

Karlsruhe, 6. Aug. Die „Rüricher Post“ meldet: Eine solche amtlich von Rußland ausgegebene Note gibt zu, daß der Kriegszustand zwischen England und Rußland tatsächlich besteht. Die amtliche „Pravda“ spricht offen aus, daß die Republik wohl genötigt sein werde, im Bunde mit Deutschland den Krieg gegen die früheren Bundesgenossen aufzunehmen. Ein neuerlicher Befehl Trozkis nennt Frankreich und England zusammen mit den Tschecho-Slowaken die Feinde Rußlands.

Berlin, 7. Aug. (A. f.) Aus Kiew meldet der Berichterstatter der „B. Z. am Mittag“ unter dem 5. August: Am gestrigen Abend ist hier der Nachfolger des Generalfeldmarschalls von Eichhorn, Generaloberst von Kirchbach, eingetroffen. Um 7 Uhr hatten sich auf dem Bahnhof die Spitzen der militärischen deutschen Kommandostellen in Kiew und eine ukrainische Abordnung zum Empfang eingefunden. Vom Stab des Hetmanns erschien der Chef mit mehreren seiner Herren, außerdem mehrere Vertreter der ukrainischen Regierung, geführt vom Gehilfen des Außenministers. Als der Zug von Kowno hier einfuhr, fand auf dem Bahnhof die Begrüßung statt. Auf dem Platz vor dem deutschen Bahnhof schritt Johann Generaloberst von Kirchbach die Ehrenkompanie ab. In einer kurzen Ansprache verabschiedete sich sodann der neue Oberbefehlshaber der Heeresgruppe von den deutschen und ukrainischen Herren und begab sich im Auto nach seiner Wohnung. Der Vorgang vollzog sich ohne Störung und Zwischenfälle.

Berlin, 7. Aug. (W. B.) Die Zahl der bei feindlichen Artillerie- oder Fliegerangriffen getöteten und verwundeten Einwohner der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien ist im Juli 1918 wieder beträchtlich erhöht worden. Es wurden in diesem Zeitraum getötet: 61 Männer, 42 Frauen und 23 Kinder, und verletzt: 79 Männer, 80 Frauen und 30 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette des Ardennes“ sind nunmehr seit Ende September 1915, also innerhalb der letzten 34 Monate, insgesamt 5536 friedliche französische und belgische Einwohner Opfer der Geschosse ihrer eigenen Vandalen oder der Verblüdeten Frankreichs geworden.

Bern, 7. Aug. (Z. 11) Bei einer Munitionsexplosion in Syrause im Staate New York kamen 116 Menschen ums Leben. Eine große Anzahl von Sachschaden überschreitet 1 Million Dollar.

Verlust-Listen

Nr. 1204—1207 liegen auf.

Richard Gethler aus Kirchhofen schwer verwundet.
Wilhelm Keller aus Merenberg leicht verwundet.

Öberrichter v. d. G.

Kinder mädchen

zu 2 1/2 jährigem Kinde sofort gesucht.

Frau Anna Paul,
Selters bei Weiburg.

Jüngerer Mädchen

in kleinen Haushalt gesucht.
B. w. f. d. Gescht. u. 1875.

Leistungsmädchen oder Monatmädchen

Frau über Mittag gesucht.
Zu erf. i. d. Gescht. u. 1879.

Haus- od. Monatmädchen

zum 15. Aug. oder 1. Sept.
gesucht.

Limburgerstraße 271

Küchenschranke

eint. Kleiderschränke

vorrätig.

A. Thilo Nachf.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weiburg.

Heute nachmittag von 3—6 Uhr geben wir
am Bahnhof an hiesige Familien

Frühkartoffeln

gegen sofortige Bezahlung ab.

Weiburg, den 7. August 1918.

Der Magistrat.

Fettkarten-Ausgabe.

Die Ausgabe der neuen Fettkarten erfolgt am
Montag, den 12. d. M., nachmittags von 9 bis
12 Uhr, von Nr. 1 bis 400, nachmittags von 2 bis 6
Uhr, von Nr. 401 bis Schluß, im Geschäftshause des
Herrn Otto Dreyfus, Neugasse. — Stammkarten
sind vorzulegen.

Weiburg, den 7. August 1918.

Der Magistrat.

Mittwoch, den 7. d. Mts., wird in der Zeit von
6 1/2 bis 8 Uhr nachmittags für die Stadthälfte des rechten
Bahnhofs (Obersbacherweg, untere Limburgerstraße und
Bahnhofstraße) das Wasser abgestellt. Die Wasser-
abnehmer wollen sich für diese Zeit mit genügend Wasser
versehen.

Der Magistrat.

Wir machen darauf aufmerksam, daß infolge der
schwierigen Beschaffung von Materialien und Ölen für
unsere Pumpstation auf größere Sparamkeit im Wasser-
verbrauch geachtet werden muß. Besonders ist auf das
dichte Schließen der Leitungshähnen, Klospülungen
und Gartenleitungen Wert zu legen. Im Nichtbeachtungs-
falle tritt nach § 14 der Wasserwerksbestimmungen Be-
strafung ein. Revisionen finden in nächster Zeit statt.

Weiburg, den 6. August 1918.

Der Magistrat.

Ablieferung der Bezugsscheine.

Die hiesigen Geschäftsinhaber haben die für den Ver-
kauf von Web-, Wirt-, Strid- und Schuhwaren im Monat
Juli 1918 angenommenen Bezugsscheine am Donners-
tag, den 8. August d. J., auf dem Polizeizimmer des
Stadthauses abzuliefern.

Die Scheine sind entweder durch Abschneiden der
oberen rechten Ecke, oder mittels Durchstreichers mit Farb-
stoff ungültig zu machen. Ferner sind die Bezugsscheine
mit dem Firmenstempel des betr. Geschäftes zu versehen.
Die Bezugsscheine werden nur am Dienstag und
Freitag, von 8—10 Uhr, auf dem Polizeizimmer aus-
gestellt.

Weiburg, den 6. August 1918.

Der Magistrat.

Einhaltung der Hühner.

Es sind wiederholt Anzeigen und Beschwerden hier
eingegangen, daß Hühnerhalter ihre Hühner außerhalb
eingetragener Grundstücke umher laufen lassen, so daß
diese auf fremden Grundstücken und in Hausgärten umher
laufen und hier Feld und Gartenfrüchte abfressen.

Die Polizeibeamten, Ehrenfeldhüter und Feldhüter
sind angewiesen, in vorkommenden Fällen Anzeige
zu erstatten.

Wir werden auf Grund des § 11 des Feld- und
Forstpolizeigesetzes rückwärtslos Strafe eintreten lassen,
damit endlich die fortwährenden Beschwerden ein Ende
nehmen und die Besitzer künftig vor dem nicht uner-
heblichen Schaden bewahrt bleiben.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung

Vom 15. August an wird die Triebwagenfahrt 4933
(W) Weiburg (Abf. 9.40 B.) — Gießen zwischen Weiburg
und Gießen stillgelegt und zwar Weiburg ab
10.42 B. (bisher 10.55), Gießen an 11.44 B. (bisher 11.53).
Frankfurt (Main), den 5. August 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Statt besonderer Anzeige.

Am 18. Juli erlitt unser geliebter Sohn, mein teurer Gatte,
unser guter Bruder und Schwager

Diplom-Ingenieur Hugo Müller

Offizier-Stellvertr. einer Pionier-Komp., Inh. des Eisernen Kreuzes 2. Kl.
im Westen durch einen Herzschuss den Tod fürs Vaterland.

Prof. Dr. Karl Müller.

Henriette Müller, geb. Gerber.

Johanna Müller, geb. Wolf.

Dr. Richard Müller, Oberlehrer.

Käthe Müller, geb. Icke.

Wiesbaden (Bachmayerstr. 10), Amsterdam, Konstanz, 5. Aug. 1918.

Gutes wohlgeschmeckendes Mittagessen ohne Fett, ohne Fleisch, aber mit kräftigem Fleischgeschmack und für wenig Geld

erhält man durch Verwendung von Fleischextrakt-Ersatz „Ohse“.

„Ohse“ ist von der Ersatzmittelstelle Schleswig-Holstein unter Nr. 61 am 22. Juni 1918 zum Handel im ganzen Deutschen Reich genehmigt.

Man nehme alle Sorten Suppenträger, grüner Gemüse und grüner Gartengewächse (je nachdem, wie die Jahreszeit es bietet), namentlich Salat, Kohlrabi, rote und gelbe Wurzeln, alle Sorten grüner Erbsen (mit Schale), Bohnen, alle Sorten Kohl, Rüben und Rübenblätter, besonders Eichorien- und Zuckerrübenblätter, sowie alle eßbaren Wildgewächse. Diese werden mit einer Hackmaschine oder mit dem Hackmesser so fein wie möglich zerkleinert und dann eine große, sauber gewaschene, ungeschälte, rohe Kartoffel à Person, ebenfalls fein gerieben, zugelegt und alsdann mit Salz und Wasser zu Feuer gebracht in einem zugedeckten Gefäß. Wenn die Suppe gar und feimig ist, wird à Person ca. 20—25 Gramm „Ohse“ zugelegt und hat die Suppe dann einen kräftigen Fleischgeschmack. Soll sie nicht als Vorspeise, sondern als Mittagessen dienen, wird die Suppe etwas dicker eingekocht durch mehr Zusatz von Kartoffeln, fein gehacktem grünen Gemüse u. mehr „Ohse-Extrakt“ und mehr Salz nach Geschmack. Auf diese Weise empfunden man beim Mittagessen in den fleischlosen Wochen nicht das Fehlen von Fleisch, sondern alle Suppen erhalten durch „Ohse“ einen kräftigen Fleischgeschmack. — „Ohse“ ist in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich zu folgenden Preisen:

1/2 Pfd. netto M. 5.25 1/2 Pfd. netto M. 2.90
1/2 Pfd. netto M. 1.60 zu haben.

Rohr & Co., G. m. b. H., Altona-Elbe.

Goldbankstelle des Oberlahnkreises.

Das Geld für die bis zum 1. August 1918 abgelieferten Gegenstände liegt auf der Kreisparasse zum Abholen bereit. Dort werden auch die Gebenblätter, Denkmünzen, Ersatzketten und Abfälle ausgegeben.

Weitere Ablieferungen von Goldsachen werden nach wie vor im Zimmer 4 des Königl. Landratsamts erbeten.

Fürsorgestelle

für Kriegshinterbliebene.

Beim Kreisaußschuß des Oberlahnkreises ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenem Krieger eingrichtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag u. Samstags vormittags von 9—12 1/2 Uhr im Kreishaus 2, 2. Stock, Zimmer 1.

Einmachgläser

in großer Auswahl empfiehlt
bügelt

Karl P. Höfgen,
Weilmünster.

Die Kochliste.

Anleitung zur Selbstanfertigung einer Kochliste mit Anhang: Kochlisten, Kochbuchempfehlungen

Buchhandlung G. Zipper G. m. b. H.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Oberlahnkreis.

Die Herren Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer und unsere sonstigen Vertrauensmänner werden gebeten, sich der in ihre Gemeinden zurückkehrenden Kriegsbeschädigten anzunehmen und dieselben zur Aufnahme und weiteren Beratung an unsere Geschäftsstelle Stadthaus Weiburg, Frankfurterstraße Nr. 6 überweisen zu wollen.

Militärpass u. Rentenbescheid mitbringen.
Sprechstunden: Mittwochs- und Freitags vormittags von 9—12 Uhr.